1927

Autor(en): **Hausheer, Albert**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Jahresbericht über die Inländische Mission der katholischen Schweiz**

Band (Jahr): **64 (1927)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

1927

Ein Katastrophenjahr und ein Segensjahr.

Der Chronist wird das vergangene Jahr als Katastrophenjahr in seine Annalen buchen. Es brachte weiten Gebieten unserer schönen Heimat schwere Heimsuchungen.

Am 2. August kam vom Genfersee her über das Berner Oberland und besonders über die fruchtbarsten Gefilde des Luzernerbietes bis an den Zugersee ein unheimliches Gewitter. In wütendem Sturm und schrecklichem Hagelschlag wurde die gesegnete Flur und das schützende Dach verwüstet und vernichtet.

Und am vierten September-Sonntag goß es in Strömen. In den schönen Tälern Graubündens hausten furchtbare Hochwasser. Fruchtbares Land wurde versandet; Wege und Stege wurden fortgerissen. Und der wütende Rhein durchbrach seine Dämme, wälzte seine schmutzigen Wasser über die fruchtbaren Felder von Liechtenstein und verwandelte das arme Ländchen in eine grausige Wasserwüste.

Das waren Schreckenstage. Sie brachten unmeßbaren Schaden übers Land und viel bittere Not in manches Haus.

Doch das große Landesunglück rief auch der Liebe. Christliche Charitas und eidgenössischer Brudersinn brachten den Heimgesuchten tatkräftige Hilfe. Große Opfer suchten große Not zu lindern. So wurde das Katastrophenjahr auch zu einem Segensjahr christlicher Bruderliebe.

Und weil die Liebe Wohltaten spendend durchs Land ging, hat sie auch unser Missionswerk reichlich gesegnet. Selbst schwer heimgesuchte Hagelgegenden haben ihr Opfer der Inländischen Mission nicht vorenthalten. Gute Seelen sind mit reichen Gaben in die Lücken getreten, damit die liebe Mission durch das Unglück nicht in Schaden

komme. Gerade in diesem Jahr erfuhren und erlebten wir rührende Zeichen treuer Anhänglichkeit. Die Inländische Mission muß 1927 in ihren Annalen als Segensjahr buchen, gesegnet an wertvoller Arbeit, reich an neuen Werken, fruchtbar an schönen Gaben.

1. Wertvolle Arbeit.

Die Inländische Mission ermöglicht und vermittelt den zerstreuten Glaubensbrüdern auf den weiten Gebieten der Diaspora eine katholische Seelsorge. Von dieser Seelsorgsarbeit erzählen die verschiedenen Stationsberichte. Die meisten sagen zwar nicht viel Neues. Es ist großenteils harte Alltagsarbeit schlichter Priester in schwierigen Verhältnissen. Aber es ist wertvolle Arbeit, weil Arbeit an unsterblichen Seelen, weil Sorge für höchste Lebensgüter, weil Opfer für liebe Glaubensbrüder.

Und diese Arbeit muß auf hartem Boden geleistet werden. Die Schäflein der Herde sind weit zerstreut, und der Hirte muß sie sorglich suchen. Das Klima ist nicht seelenwarm, sondern glaubenskalt. In Schule und Staat dringt immer mehr der Geist der Glaubensverneinung und Gottentfremdung, der Menschenverhetzung und der Volksauflehnung. Wenn dieser Geist Volksführer und Jugenderzieher wird, dann wird die Diasporaseelsorge immer mehr zu steilem Kreuzweg, aber auch zum dringendsten Zeitbedürfnis. Gerade in der Masse der Irrtümer und in der Zeit der kulturellen Verzweiflung muß Jesu Lehre und Jesu Liebe in die breiten Massen eines armen, zerstreuten und zerrissenen Volkes gebracht werden. Die erste Christenheit hat einst aus ihrer Diaspora heraus die Welt erobert. Auch heute kann die Erneuerung und Errettung des Volkes nur von der Kirche Jesu kommen. Dabei haben Hirt und Herde der Diaspora erste und ernste Pionierarbeit zu leisten. Und Gott sei Dank, sie wird geleistet, mit großem Eifer und mit frischem Mut. Manch blühende Gemeinde, viele stramme Vereine und unzählige glaubenstreue Familien legen tröstliches Zeugnis dafür ab. Und sollten auch bei uns Verfolgungen kommen, so wird es sich zeigen, was uns schon vor Jahren der Seelsorger einer Diasporastadt versichert hat: Die Diaspora hat auch ihre Heldenseelen, die nicht anstehen würden, für das Reich Christi Gut und Blut zu opfern.

Die Stationsberichte bringen an ihrer Spitze einige trockene Zahlen. Sie verzeichnen 5015 Taufen, 2028 Trauungen und 2125 Beerdigungen, 204 Gottesdienst- und 324 Un-

terrichts-Stationen. Aber diese Zahlen zeugen von großer Arbeit. Und hinter ihnen stehen unermeßliche Ewigkeitswerte.

Allerdings geben diese Zahlen auch Stoff zu ernsten Vergleichen. Im Jahre 1914 zählten wir auf 110 Missionsstationen 7003 Taufen und heute 5015 Taufen in 131 Pfarreien. — Auch die Zahl der Unterrichtskinder ist zurückgegangen. Anno 1914 verzeichneten die Missionsstationen 30,153 Unterrichtskinder, heute deren 25,714. — Hingegen ist die Zahl der katholisch getrauten gemischten Ehen von 313 auf 754 angewachsen.

Kathol. Kirche in Dietikon (Zürich).

Diese Zahlen enthüllen bittere Wahrheiten. Der Weltgeist der Zersetzung reißt auch viele Diasporakatholiken mit in den Strudel des religiösen und moralischen Niederganges. Umso notwendiger ist die Seelsorge, um diesem Niedergang einen Gotteswall entgegenzustellen, um zu retten, was noch zu retten ist.

Leider kommen wir mit diesem Rettungsversuche oft viel zu spät, nachdem wir mangels einer genügenden Pastoration bereits ungeheure Verluste erlitten haben. Die Pfarr-Register in unsern großen Diasporastädten und ausgedehnten Diasporagemeinden sprechen

darüber eine traurige Sprache. Wie unendlich wichtig ist es daher, daß die Inländische Mission die notwendige Unterstützung hat, damit rechtzeitig neue Pfarreien geschaffen und gute Hirten angestellt werden können. Unsere Arbeit bedeutet Seelenrettung im eigenen Lande.

2. Neue Werke.

Gott sei Dank, das vergangene Jahr schuf wieder manches neue Werk. Die Diasporakirche ist bei aller Armut doch eine fruchtbare Mutter. Jedes Jahr schafft sie neue Werke zum Heile der zerstreuten Glaubensbrüder. Und 1927 war besonders reich an Neuschöpfungen.

Vorerst im Kanton Zürich. An der Eisenbahnlinie Zürich-Baden grüßt das neue prachtvolle Gotteshaus von Dietikon. Dietikon ist eine der drei staatlichen Pfarreien des Kantons Zürich und deshalb der Inländischen Mission nicht angegliedert. Als Diasporapfarrei hatte sie aber doch große Mühen und zahllose Schwierigkeiten, um endlich ein eigenes Gotteshaus bauen zu können. Die Inländische Mission konnte nur einen bescheidenen Beitrag leisten. Sonst hat Katholisch-Dietikon seine Kirche aus eigener Kraft gebaut. Sie ist ein großartiges Denkmal für die katholische Opferfähigkeit einer Diasporapfarrei.

Am 9. Oktober war großes Freudenfest in Wald: Einweihung der neuen Kirche. Wald gehört zu den „bessern" katholischen Pfarreien des Zürcherlandes und hat reges katholisches Leben. Das alte Kirchlein, das aus den ersten Jahren der Inländischen Mission stammt, genügte schon lange nicht mehr. Jetzt hat die Pfarrei ein Gotteshaus, das ihrer Bedeutung und Größe entspricht. Allerdings drücken jetzt auch schwere Schulden auf die große Arbeitergemeinde.

Noch eine andere Arbeiterpfarrei konnte den Grundstein zu einer Kirche legen. In Grafstall sollen nun die katholischen Arbeiter der Maggi-Fabrik Kemptthal endlich auch ein würdiges Kirchlein bekommen. Bisher diente ein ehemaliger Stall als Gottesdienstlokal. Grafstall hatte eine lange Katakombenzeit. Im Juli wurde nun mit dem Bau eines schönen St. Josephs-Kirchleins begonnen.

Die gleiche Freudenkunde kommt aus Wollishofen. Eine elende alte Waschhütte dient seit vielen Jahren in dieser Vorstadt Zürichs dem katholischen Gottesdienst. Nach Ueberwindung namenloser Schwierigkeiten und vieler Streitigkeiten konnte endlich im September der Bau der St. Franziskuskirche in Angriff genommen werden.

In der Stadt Zürich selber wurden im Hardquartier, im Friesenberg und in Zollikon Bauplätze für spätere neue Kirchenbauten

käuflich erworben. Das ist kluge Fürsorge, aber auch schwere Finanzsorge für die Zukunft.

Das Engadin hat eine neue katholische Pfarrei erstehen sehen. Zuoz wurde bisher als Kultusstation von Samaden aus bedient. Vergangenen Herbst erhielt es einen eigenen Seelsorger, für den ein Haus gekauft wurde. Der Gottesdienst wird im alten St. Katharinenkirchlein gefeiert. Leider besteht Gefahr, daß das alte Heiligtum einer Autostraße weichen muß. Dann stünde die junge Pfarrei vor der schweren Aufgabe eines Kirchenbaues.

Droben im Toggenburg baut Stein seine neue Kirche und hat sie im Berichtsjahre bereits glücklich unter Dach gebracht.

Auch aus der Diaspora der Diözese Basel können wir schöne Neuschöpfungen melden.

Basel eröffnete im Frühjahr die neue St. Antonius-Pfarrei und baute den schönen St. Klara-Spital. Was die Basler Katholiken hier geschaffen, ist ein ehrenvolles Zeugnis ihrer großen Opferfähigkeit.

Die Umgebung von Solothurn ist zur Diaspora geworden. Mehrere Dörfer haben bereits eine protestantische Mehrheit mit reformierter Kirche. So zählt Derendingen neben 2300 Protestanten 1400 Katholiken. Während die Reformierten mitten im Dorf eine eigene Kirche haben, sind die Katholiken nach Kriegstetten kirchgenössig. Eine eigene katholische Seelsorge ist schon lange dringendes Bedürfnis. Um das in dieser modernsten Diaspora möglich zu machen, ist die große Diasporamutter auch den Solothurnern zu Hilfe gekommen. Am 30. Oktober erhielt Derendingen einen eigenen Pfarrvikar, der vorläufig in einem gemieteten Hause wohnt und sich nun für den Bau einer Kirche einsetzen soll.

Sehr rege Bautätigkeit sieht Katholisch-Biel. Ueber die bisherige Kirche hinweg ersteht nun ein neues geräumiges Gotteshaus, das den großen Bedürfnissen der dreisprachigen Pfarrei für lange Zeit genügen sollte.

Vor den Mauern der Stadt Bern ist ebenfalls eine neue Missionsstation entstanden. In Bümpliz, wo viele arme Arbeiter wohnen, wurde ein Pfarrhaus mit anschließendem großen Kirchensaal gebaut und am dritten Adventsonntag der erste katholische Pfarrvikar installiert. Was hätte aus diesen armen Leuten werden müssen, wenn der Pfarrer von Bern nicht rechtzeitig Vorsorge getroffen, bei den Aermsten eine Kultusstätte gebaut und ihnen einen Hirten geschenkt hätte?

Auch im Berner Oberland ist letzten Sommer in Kandersteg eine schöne katholische Kapelle gebaut worden.

Das verdienstreichste Werk, welches die Inländische Mission im vergangenen Jahre geschaffen hat, ist wohl die Errichtung einer Arbeiterseelsorge auf der Grimsel. Zuoberst im Haslital werden die Wasser der Aare zu einem gewaltigen Elektrizitätswerk gefaßt. Gegen 2400 Arbeiter schaffen im Sommer an diesem großen Werke. Die größere Hälfte dieser Arbeiter besteht aus Katholiken, besonders aus Wallis, Freiburg, Tessin, Unterwalden, Uri, Graubünden und zu einem schönen Teil aus Italien. Die guten Leute arbeiten in einer Bergeshöhe von 1900 Meter und sind von der Pfarrkirche von Interlaken wohl zehn Stunden entfernt. Nach vie-

Bergkirchlein auf der Grimsel.

len Bemühungen gelang es dem Generalsekretär der katholischen Vereine im Oberwallis, auf der Grimsel eine katholische Arbeiterseelsorge zu schaffen, die er selber übernahm. Am Pfingstfest wurde im Grimselhospiz der erste katholische Gottesdienst gefeiert. Den guten Leuten standen die hellen Tränen in den Augen vor Freude und Dankbarkeit, nun in dieser Bergeseinsamkeit und bei ihrer gefährlichen Arbeit einen Seelsorger bei sich zu haben. Um das Allerheiligste aufbewahren und auch an Werktagen die heilige Messe feiern zu können, wurde eine schlichte Holzkapelle gebaut. Am zweiten Augustsonntag hielt der Heiland im heiligsten Sakrament hier

seinen Einzug. Von da aus besucht er die Schwerkranken in den drei Notspitälern des weiten und gefährlichen Arbeitsgebietes. Auch auf einem zweiten großen Arbeitsplatz, in Handeck, wird jeden Sonntag katholischer Gottesdienst gehalten. Dort bildet bei schönem Wetter eine Lichtung im dunklen Tannenwald und bei Regen eine große Eßkantine die Kirche. Die Inländische Mission half mit zum Bau der Kapelle, besoldet den Missionär, schickte kirchliche Gewänder und gute Bücher, und die „Tröpflisammlung" von St. Gallen spendete den Kelch zum hl. Opfer. So ist in dieser rauhen und einsamen Berggegend eine katholische Seelsorge geschaffen worden zum Wohl und Heil von vielen Hundert braven katholischen Arbeitern. Das Hauptverdienst an diesem Segenswerk gebührt dem eifrigen Missionär, Herrn Pfarrer Imhof, der hier unter großen Entbehrungen und oft im Kampf mit Schnee und Eis und bei weiten Entfernungen eine schwere und opfervolle Arbeit leistet.

Auch die welsche Schweiz verzeichnet neue Missionswerke. Ein schöner Freudentag war der 18. Dezember für die große Diasporapfarrei La Chaux-de-Fonds, Einweihung der neuen prächtigen Kirche. Mit vielem Geschick und unermüdlichem Eifer hat der hochverdiente Pfarrer Dr. Cottier den Kirchenbau vorbereitet, gut finanziert und zu einem glücklichen Ende geführt. Die schöne Kirche macht Pfarrer und Pfarrei alle Ehre.

Auch Roche in der obern Waadt baut sich nun sein katholisches Kirchlein.

In Genf suchen die deutschsprechenden Katholiken aus dem unwürdigen „Loch" in der Rue Calvin herauszukommen und haben sich an einem schönen Platz eine Liegenschaft gekauft, auf der sie eine geziemende Kapelle bauen wollen, während das gekaufte Haus als Mädchenheim dienen soll. Gottes Segen begleite das mutige Unternehmen.

Aus dem Tessin können wir die freudige Tatsache melden, daß unsere Sorgenpfarrei Novaggio anfangs Dezember einen eigenen Seelsorger erhalten hat. Möge es dem guten Hirten gelingen, seine ganze Herde wieder in die Hürde Jesu zu bringen.

So hat sich das Reich Gottes auf den weiten Gebieten der Diaspora unter dem sichtbaren Segen des Himmels recht erfreulich weiter entwickelt. Alle diese Werke sind Heimstätten göttlicher Gnade für unzählige Seelen, die sonst in der grausamen Not des Lebens oder im unsinnigen Vergnügungstaumel der Welt untergehen würden.

3. Schöne Gaben.

Nun einen Blick in die Rechnungsbücher der Inländischen Mission. Sie offenbaren uns schöne Gaben und gute Resultate.

Die allgemeine Kollekte verzeichnet **Fr. 325,137.93 ordentliche Beiträge.** (Anno 1926 waren es Fr. 319,937.14.) Das Rechnungsjahr steht also an ordentlichen Beiträgen nur um Fr. 1,226.03 hinter der bisherigen Höchstleistung vom Jahre 1925 zurück. Das ist ein Sammelresultat, das der Opferwilligkeit unseres Volkes ein herrliches Zeugnis ausstellt. Man bedenke wohl, es war ein Katastrophenjahr, welches dieses Resultat gezeitigt hat. Und der schwer heimgesuchte Kanton Luzern hat seine ordentlichen Beiträge gegenüber dem Vorjahre sogar noch merklich gemehrt.

Folgende dreizehn Kantone verzeichnen eine **Mehrung** der ordentlichen Beiträge:

	1926 Fr. Rp.	1927 Fr. Rp.		1926 Fr. Rp.	1927 Fr. Rp.
Aargau . . .	29,255.10	30,391.75	Neuenburg .	1,090.30	1,363.—
Appenzell J.-R.	2,587.—	3,244.20	Obwalden .	7,394.55	7,879 50
Baselland . .	4,184.35	4,969.65	Thurgau .	11,287.45	12,529.—
Freiburg . .	26,979.70	27,731.—	Waadt . .	3,249.80	3,494.—
Genf	2,908.30	3,799.25	Zürich . . .	11,078.50	11,625.—
Graubünden .	9,340.30	9,584.15	Zug . . .	17,207.50	18,270.—
Luzern . . .	63,452.30	65,914.35			

Folgende zwölf Kantone notieren eine kleine **Verminderung** des Sammelresultates:

	1926 Fr. Rp.	1927 Fr. Rp.		1926 Fr. Rp.	1927 Fr. Rp.
Appenzell A.-R.	631.—	543.—	Schwyz . .	20,351.60	19,537.50
Baselstadt . .	4,305.45	4,195.10	Solothurn .	8,833.45	8,647.70
Bern	9,337.—	8,905.90	St. Gallen .	49,791.20	49,492.85
Glarus . . .	4,608.75	4,038.20	Tessin . . .	2,640.29	2,596.63
Nidwalden .	6,832.10	6,248 25	Wallis . .	9,606.40	8,623.15
Schaffhausen	2,467.65	1,892.75	Uri	9,374.70	8,934.75

War das Jahr 1927 fruchtbar an ordentlichen Beiträgen, so war es eigentlich reich an **außerordentlichen Vergabungen,** so reich wie noch kein Jahr zuvor. Legate und Vergabungen sind ja immer großen Schwankungen ausgesetzt. Bei unserm Amtsantritt 1912 waren es Fr. 49,000. Die höchste Summe verzeichnete bisher das Jahr 1922, nämlich Fr. 185,600. Dieses Jahr erhielten wir aber

Fr. 214,670.96. Dabei figurieren Luzern mit rund Fr. 49,000, Freiburg mit Fr. 43,000, Aargau mit Fr. 26,000, St. Gallen und Bern mit je Fr. 17,000, Wallis mit Fr. 15,500, das kleine Uri mit Fr. 14,800 und das wohltätige Zug mit Fr. 12,500.

Das sind Beiträge, wie sie die Inländische Mission in dieser Fülle und Höhe noch nie erlebt hat. Gott sei ewig Dank für diesen außerordentlichen Segen!

Mit diesen schönen Gaben wurde aber auch wacker gearbeitet. Für die Seelsorge der Diaspora (Pfarr- und Vikarbesoldung, Unterhalt von Schule und Kultus, Verwaltung etc.) wurden im vergangenen Jahre **Fr. 377,302.78** verwendet, eine gewaltige **Ausgabensumme,** welche die ordentlichen Einnahmen um Fr. 52,164.85 überschreitet. Ein großes Defizit, das aus den Fondszinsen und den außerordentlichen Vergabungen zu decken war.

Von den außerordentlichen Vergabungen waren Fr. 89,562.30 mit Nutznießung belastet und deshalb noch nicht verwendbar. Hingegen wurden im Berichtsjahre Fr. 22,194 durch den Tod der Nutznießer verfügungsfrei. Unter Einrechnung aller verfügbaren Mittel wurde es uns, nach Deckung des Betriebsdefizites, immerhin noch möglich, **Fr. 119,000 Extragaben** zu verteilen an Kirchenbauten und zur Amortisation und Verzinsung der Schulden. Allerdings verteilte sich diese Summe auf 111 Missionswerke, so daß kein Missionspfarrer übermütig werden konnte. Aber die schönen Gaben waren doch für die viel geplagten Bettelpfarrer eine wertvolle Unterstützung und trostvolle Ermutigung zu neuem Schaffen. Rührende Dankesbriefe sind uns eingegangen. Sie galten nicht uns, sondern den lieben Wohltätern, deren Großmut diese herrlichen Spenden ermöglichten.

Um ein Bild der Gesamtleistung der einzelnen Kantone zu bieten, bringen wir hier wieder die

Rangordnung der Kantone nach dem Verhältnis der Beiträge zur Katholikenzahl*).

(In der Rangordnung sind nur die ordentlichen Beiträge berechnet. Die außerordentlichen Beiträge sind aber auch angegeben, um ein vollständiges Bild zu geben.)

(Die Ziffer in der Klammer zeigt die vorjährige Rangstufe an.)

Kantone	Katholikenzahl	Ordentl. Jahresbeitrag Fr. Rp.	Auf 1000 Seelen Fr. Rp.	Außerordentl. Beiträge Fr. Rp.
1. Zug (1)	27,581	18,270.—	662.41	12,540.—
2. Obwalden (4) . . .	17,128	7,879.50	460.03	2,065.11
3. Nidwalden (2) . . .	13,618	6,248.25	458.82	1,000.—

*) Laut Volkszählung von 1920 nach den Angaben des Eidgen. statist. Bureau.

Kantone	Katholiken-zahl	Ordentl. Jahresbeitrag Fr. Rp.	Auf 1000 Seelen Fr. Rp.	Außerordentl. Beiträge Fr. Rp.
4. Luzern (6)	153,977	65,914.35	428.08	49,517.20
5. Glarus (3)	9,967	4,038.20	405.15	—.—
6. Uri (5)	22,291	8,934.75	400.82	14,800.—
7. Schwyz (7)	56,616	19,537.50	385 08	1,500.—
8. Aargau (8)	101,477	30,391.75	299.49	26,422.30
9. St. Gallen (9) . . .	174,057	49,492.85	284.34	17,659.70
10. Thurgau (10)	44,531	12,529.—	281.35	—.—
11. Baselland (12) . . .	19,078	4,969.65	260.49	—.—
12. Appenzell J.-Rh. (14)	13,798	3,244.20	235.12	—.—
13. Freiburg (13)	123,122	27,731.—	225.23	43,000.—
14. Schaffhausen (11) . .	10,793	1,892.75	175.36	—.—
15. Graubünden (15) . .	57,746	9,584.15	165.97	1,666 65
16. Solothurn (16) . . .	82,000	8,647.70	105.45	5,000.—
17. Zürich (19)	113,379	11,625.—	102.53	1,000.—
18. Bern (17)	90,071	8,905.90	98.87	17,000.—
19. Baselstadt (20) . . .	44,720	4,195.10	93.80	3,000.—
20. Appenzell A.-Rh. (18)	6,397	543.—	84.88	—.—
21. Neuenburg (23) . . .	18,587	1,363.—	73.33	—.—
22. Waadt (22)	47,135	3,346.—	72.—	3,000.—
23. Wallis (21)	123,068	8,623.15	70.06	15,500.—
24. Genf (24)	75,532	3,799.25	50.29	—.—
25. Tessin (25)	140,157	2,596.63	18.52	—.—

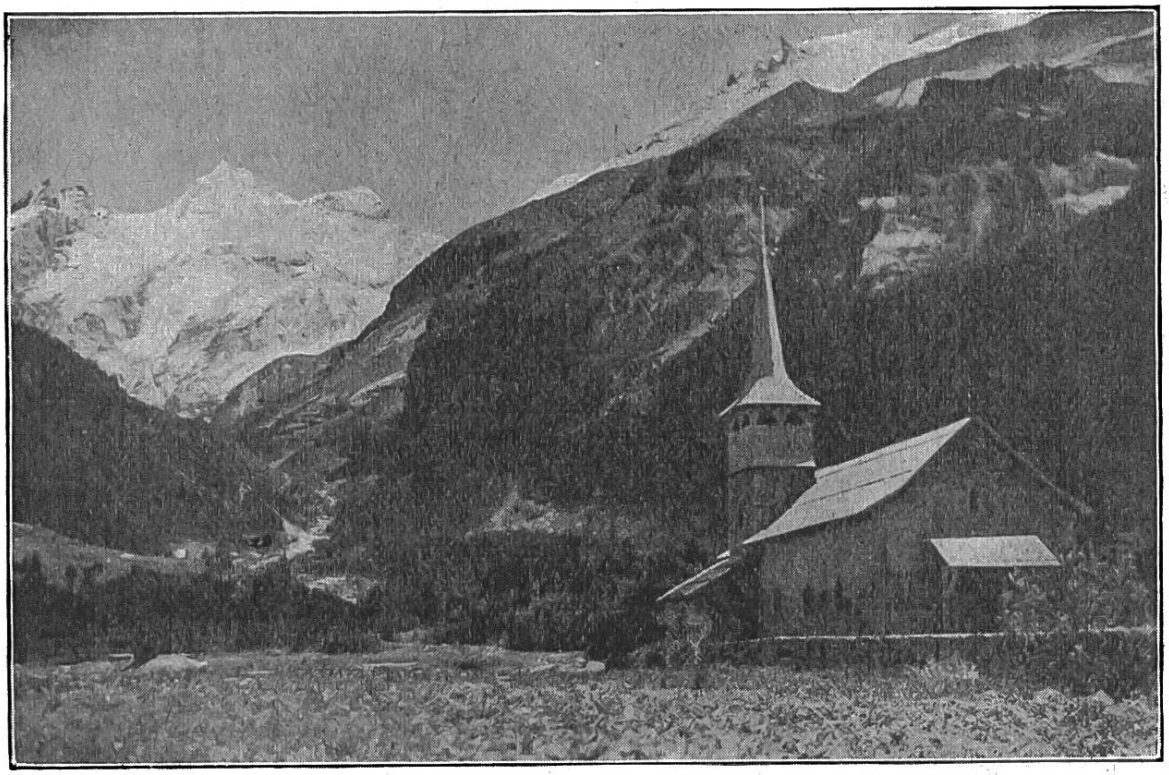
Wir wollen hier keine Noten austeilen. Große Verschiebungen kommen ja bei den ordentlichen Gaben gewöhnlich nicht vor. Und die Verhältnisse sind ja auch so verschieden, daß man leicht ein unbilliges Urteil fällen könnte. Der Leser mag sich bei jedem Kanton selber sein Sprüchlein machen. Das Urteil wollen wir Gott überlassen, der alle diese Gaben gezählt und gewogen hat, die Gabe der Kinder und das Legat des Verstorbenen, das Scherflein der armen Witwe und die großmütige Gabe des begüterten Herrn. Er möge die schönen Gaben nun auch göttlich lohnen, zeitlich und ewig! — Uns bleiben noch zwei Pflichten:

4. Innigen Dank und herzliche Bitte.

Ja, danken müssen wir, innigst danken für all die große Liebe, die wir im vergangenen Jahr wieder so reichlich erfahren, zu Stadt und Land, bei Herrn und Arbeiter, bei Bauersleuten und Dienstboten. Selbst das Katastrophenjahr mit seinen Wasserfluten und

Hagelschlägen konnte die christliche Liebe im Herzen unseres Volkes nicht auslöschen. Wir danken für jede Gabe und jedes Gebet, wir danken für jedes gute Wort und alles edle Wohlwollen.

Wir danken auch den hochwürdigen Mitbrüdern, die auf beschwerlichen Wegen und in mühevoller Hauskollekte die Almosen für unser Missionswerk gesammelt haben. Die Hauskollekte ist und bleibt die idealste und erfolgreichste Sammlung für die Inländische Mission. Die hochwürdigsten Bischöfe haben sie deshalb immer wieder so eindringlich empfohlen.



Kapelle in Kandersteg.

Wir danken auch den lieben Mitarbeitern, dem Paramenten- und Bücherverwalter, der „Tröpflisammlung" in St. Gallen und den vielen Frauen- und Marienvereinen, welche für die Diaspora so opferfreudig gearbeitet haben. Diese Hilfswerke arbeiten alle zum großen Segen der Diaspora. Herzliches Vergelts Gott für diese treue Mitarbeit!

Allen und für alles danken wir auf den Knien, indem wir täglich für die Wohltäter der Inländischen Mission beten.

Und mit uns danken die vielen Tausend Diasporakatholiken, welche in frommen Gebeten und heiliger Kommunion immer wieder ihrer Wohltäter gedenken.

Und mit uns dankt auch der stille Beter im Tabernakel, dessen Diener wir erhalten und dessen Haus wir erbaut haben. Sein Segen komme über alle unsere Wohltäter, über ihr Haus und Heim, über ihre Kinder und Kindeskinder!

In drei Diasporapfarreien wurde für die lebenden und verstorbenen Wohltäter offizieller Dankgottesdienst gefeiert: In der neuen Kirche von Wald, in St. Anton zu Basel und in Fleurier-Neuenburg. Ein solcher Dankgottesdienst, an dem sich eine ganze Pfarrei beteiligt, ist jedesmal ein erbauendes Schauspiel christlicher Dankbarkeit.

Der schönste Dank der Diasporakatholiken für die vielen Wohltaten, die sie empfangen, sind ihre gefüllten Kirchen und ihr eifriges katholisches Leben. Und Gott sei Dank, die Diasporaseelsorge weiß, neben großen Verlustziffern, auch von solchen freudigen Tatsachen zu berichten.

Und nun noch eine herzliche Bitte. Das neue Budget der Inländischen Mission verzeichnet für das Jahr 1928 wieder Franken 396,500 ordentliche Ausgaben, eine gewaltige Summe, also Franken 23,000 mehr als im abgelaufenen Rechnungsjahr. Wir sind wieder dort angelangt, wo wir vor drei Jahren standen, als wir einen Abbau der Ausgaben einleiteten. Aber jedes Jahr bringt uns eben wieder neue Aufgaben und damit auch neue Ausgaben. Und diese Aufgaben müssen gelöst werden, sonst gehen uns noch mehr Seelen verloren.

Die Inländische Mission ist und bleibt für unsere katholische Schweiz das wichtigste Glaubens- und Liebeswerk.

Papst Pius X. richtete an das Komitee des deutschen Bonifaziusvereins einst folgende Worte: „Die Hauptpflicht des katholischen Deutschland ist die Unterstützung des Bonifaziusvereins."

Damit hat der Heilige Vater auch unser Werk empfohlen. Denn der Bonifaziusverein der Schweiz heißt Inländische Mission.

Darum, ihr lieben guten Leute, bleibt uns treu! Spendet wieder gerne eure Gaben! Mehret die Opfer für eure liebe und so unendlich wichtige Heimatmission!

Und ihr lieben geistlichen Mitbrüder, leget immer wieder ein gutes Wort für die Inländische Mission ein! Gedenket unserer Missionsanliegen am Altare! Führet, wenn immer möglich, die Hauskollekte durch! Wir brauchen diese Mitarbeit.

Und wenn am hl. Dreikönigen-Fest das Opfer aufgenommen wird, dann wisset, es ist für die Diaspora, und zwar, wie letztes

Jahr, zur Schaffung eines Pfarrbesoldungsfondes für die Missionsstation Speicher im Appenzellerland.

Und endlich noch eine kleine Frage und eine letzte Bitte.

Wie beteiligen sich unsere Kinder am Hilfswerk der Inländischen Mission? Man begeistert sie für die armen Negerlein und die chinesischen Brüderchen. Sie spenden ihre Gaben für das Werk der Heiligen Kindheit Jesu. Das ist apostolisch und katholisch. Aber die liebe Jugend sollte auch Sinn und Herz für die liebe Heimatmission haben.

Bischof Ferdinand Rüegg von St. Gallen hat am Charitaskongreß in Basel anno 1911 die Anregung gemacht, daß sich auch die Jugend am Sammelwerk der Inländischen Mission beteiligen soll. Die Geschäftsleitung der Inländischen Mission hat damals diese bischöfliche Anregung aufgegriffen, die Organisation der **Kinderkollekte** eingeleitet und hiefür eigene Bildchen abgegeben.

Mehrere Pfarreien, namentlich im Kanton St. Gallen, gingen auf diese Anregung ein. Im Jahre 1913 brachte uns diese Kinderkollekte aus 30 Pfarreien bereits Fr. 1425.30. Dann kam der böse Krieg und knickte auch dieses kleine junge Pflänzlein. Die Sammelstellen minderten sich, die Beiträge gingen zurück auf Fr. 900, auf Fr. 600. Heute wird die Kinderkollekte noch in 7 Pfarreien aufgenommen mit einem Beitrag von Fr. 505.15. Wären es statt 7 nur 70 Pfarreien, dann wären es mindestens 5000 Franken.

In Deutschland sammelte der „Schutzengelverein für die Diaspora", der mit dem Kindheit Jesu-Verein verbunden ist, anno 1927 600,051 Mark.

Ließe sich bei uns die Sache nicht ähnlich durchführen oder durch ein Opfer am Kommuniontag? Die Kinder haben ja heute Geld für alles mögliche, für Spiel und Sport, für Kino und Karussel, für Schleckerei und Chokolade. Sollten sie nichts haben für arme Diasporakinder, die vielfach noch keine Kirche und keine katholische Schule haben?

Wichtiger aber als der materielle Gewinn ist der ideelle Vorteil. Die katholischen Schweizerkinder sollten die Mission ihrer Heimat kennen und schätzen lernen. Denn wie manches von ihnen kommt später selber in die gefahrvolle Diaspora. Wie gut ist es dann, wenn dem jungen Menschen die Diaspora nicht unbekannte Fremde, sondern liebe Heimat ist, teuer geworden durch die schlichten Oepferchen der Kindheit.

Wir möchten deshalb allen Seelsorgern inständig ans Herz legen: Saget den lieben Kindern in der Katechese hie und da etwas von der Diaspora und geht sie an um eine kleine Gabe für die liebe

Heimatmission. Machet die Kinder zu Schutzengeln der Diaspora! Wir brauchen nicht nur ihre Gabe, sondern vor allem ihre Liebe und ihr Gebet.

Wir schließen mit den Worten des Völkerapostels: „Die Leistung dieser Liebesspende hilft nicht nur dem Mangel der Heiligen (d. i. der Glaubensbrüder) ab, sondern bringt auch reiche Frucht durch viele Danksagung im Herrn..... Auch werden sie innig für euch beten." (II. Kor. 9, 12—15.)

Zug, den 13. Juni 1928.

Für die Direktion: **Albert Hausheer.**

(Inländische Mission, Zug, Postcheck VII 295.)